

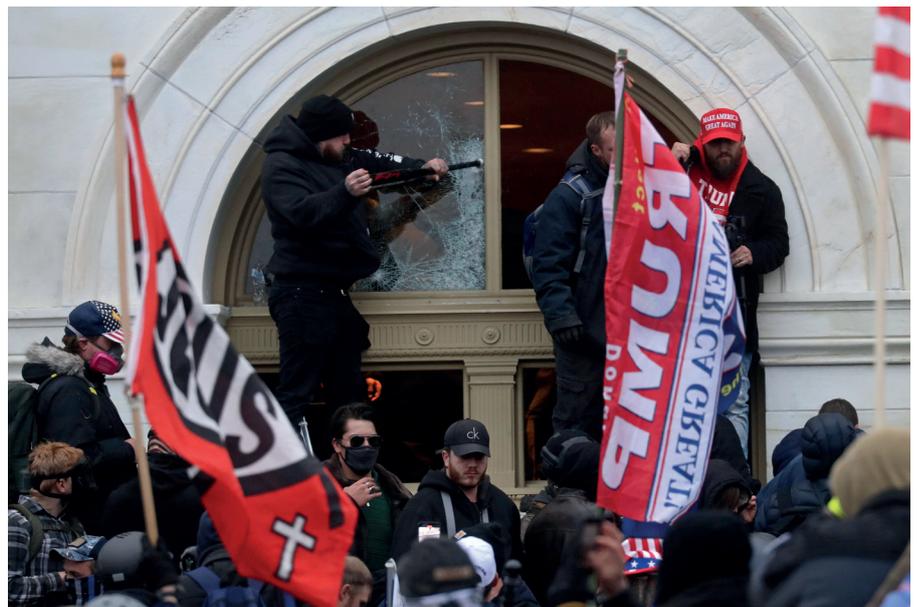
# Intersektionale Konfliktanalyse: Religion und Gender

Verschiedene Aspekte von Identität prägen Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten in Konflikten. Religion und Gender werden jedoch noch immer häufig getrennt betrachtet. Die intersektionale Analyse untersucht diese nicht als parallele, sondern als sich überlappende Kategorien, was ein tiefgreifendes Verständnis von Konfliktodynamiken und Ansätze inklusiver Friedensförderung ermöglicht.

Von Cora Alder

Zwanzig Jahre, nachdem die UNO-Resolution 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit verabschiedet wurde, schenkt die internationale Gemeinschaft Geschlechterdynamiken in Konflikten und in der Friedensförderung deutlich mehr Aufmerksamkeit. Während viele Ziele dieser und der darauffolgenden Resolutionen dieser Agenda unerreicht bleiben, hat sich ihr Schwerpunkt von der Hervorhebung der Rolle der Frauen in Konflikten zu einer umfassenderen Betrachtung von Genderfragen verschoben. Gender oder soziales Geschlecht bezieht sich auf die soziale Konstruktion von Maskulinität und Femininität. Maskulinität bezeichnet die Eigenschaften, Verhaltensweisen und Einstellungen, die traditionell mit Männern assoziiert werden oder für Männer als angemessen gelten; Femininität entsprechend für Frauen.

Die Analyse, wie Gender und andere Aspekte der Identität, etwa *Race*/Hautfarbe, Klasse und Religion, sich überschneiden und die verschiedenen Erfahrungen und Formen des Handelns in Konflikten begründen, führt zu einem tiefgehenden Verständnis von Konfliktodynamiken und Machtbeziehungen zwischen AkteurInnen und Gruppen. Allerdings ist die Analyse dieser Überschneidungen in Konflikten, insbesondere wenn es um Gender und Religion geht, nach wie vor herausfordernd für die Friedensförderung. Folglich fallen Analytinnen und Analysten oft in stereo-



Ein Mann schlägt ein Fenster des US-Kapitols in Washington ein, als ein Mob von Anhängern des ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump am 6. Januar 2021 das Gebäude stürmt. Leah Millis / Reuters

type Beschreibungen zurück, bei denen Religion und soziales Geschlecht getrennt voneinander betrachtet werden. Viele politische Entscheidungsträger hantieren noch immer mit einem engen Verständnis der Begriffe: Sprechen sie von «Religion», beziehen sie sich oft auf «männliche religiöse Oberhäupter»; «Gender» setzen sie gedanklich häufig mit Frauen gleich. Diese Art des Kategoriendenkens hält sich in der Friedensförderung unter anderem deshalb so hartnäckig, weil die Aktivitäten der Per-

sonen, die zu Religion arbeiten, sich nur selten mit den Aktivitäten von Personen überschneiden, die Genderfragen betrachten, da sie sich für scheinbar unterschiedliche Akteursgruppen einsetzen.

In diesem Beitrag wird anhand von Beispielen aus Nigeria, Myanmar und den USA dargelegt, welche Vorteile es haben kann, in der Friedensförderung Gender und Religion als sich überschneidende Kategorien zu analysieren. Die intersektionale

Analyse ist die Grundlage für eine differenziertere Konfliktanalyse. Sie bringt unterschiedliche Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten innerhalb von Konfliktgruppen ans Licht, die oft fälschlicherweise als homogen angesehen werden. Indem sie hervorhebt, wie unterschiedlich Konflikte die einzelnen Akteurinnen und Akteure betreffen, führt diese Art der Analyse zu friedensfördernden Interventionen, die besser auf die Bedingungen des jeweiligen Kontexts abgestimmt sind.

### Zwei Themen, viele Vorurteile

Bei der Untersuchung der Überschneidung von Religion und Gender in Konflikten herrscht im Bereich der Friedensförderung in der Regel eine doppelte Blindheit: Denen, die sich mit dem Thema Frauen, Frieden und Sicherheit befassen, fehlt häufig das Interesse an Religion, und bei jenen, die im Bereich des religiösen Engagements arbeiten, mangelt es oft an der Anwendung einer Genderperspektive. Unter Ersteren wurde Religion lange Zeit als ideologisches Mittel verstanden, das patriarchalische Strukturen untermauert. Erst in jüngster Zeit begann man anzuerkennen, dass nicht alle gläubigen Frauen passive «Opfer» religiöser Ideologien sind, sondern ihr religiöses und politisches Leben aktiv gestalten. Dennoch hat sich die Vorstellung gehalten, dass Religion der Gleichberechtigung der Frau entgegensteht.

Verständnisse von Religion beinhalteten hingegen selten Aktivitäten, die Frauen ausführten. Was «religiös» war, drehte sich um die Auslegung heiliger Schriften und um religiöse Institutionen. Bereiche der Religiosität, in denen sich Frauen bewegten, lagen oft ausserhalb dieser formellen Strukturen und blieben weitgehend unsichtbar. Rituale, religiöse Handlungen und alltägliche fromme Aktivitäten sind jedoch alles Aspekte des religiösen Lebens. Infolgedessen hat sich religiöses Engagement in der Friedensförderung, wie der interreligiöse Dialog, oft auf männliche Geistliche konzentriert. Hingegen wurden die Beiträge von Frauen, wie beispielsweise psychosoziale Unterstützung und Bemühungen zum sozialen Zusammenhalt, häufig nicht anerkannt und erhielten wenig finanzielle Hilfe.

Eine Möglichkeit, dieses Kategoriendenken zu überwinden, besteht darin, die sich überschneidenden Aspekte der Identität, wie Gender, Alter, Familienstand, Klasse, Kaste, *Race*/Hautfarbe, Ethnie, Nationalität, Religion, sexuelle Orientierung und etwaige Behinderungen, anzusehen. Das

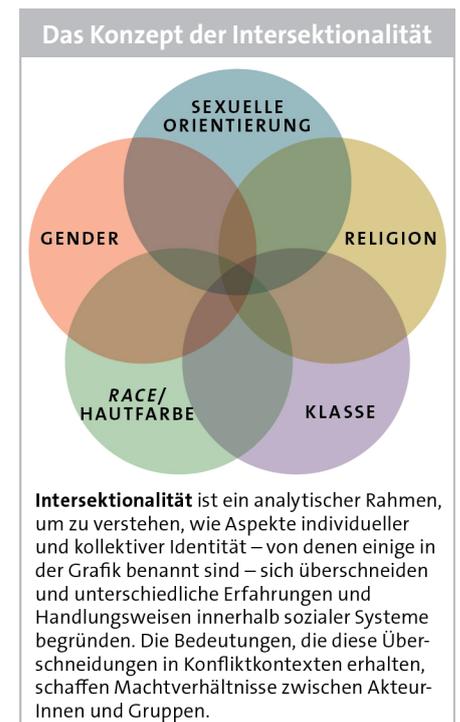
Konzept der Intersektionalität ist inzwischen anerkannt. Geprägt wurde es von Kimberlé Crenshaw in den *Critical Race Studies* in den USA als Rahmenwerk dafür, verschiedene Schichten der Diskriminierung aufzudecken. Im Bereich der Friedensförderung wird es genutzt, um die Konstruktion von mit Konflikten im Zusammenhang stehenden Identitäten zu untersuchen.

Die intersektionale Analyse hebt die komplexe Art und Weise hervor, wie sich Aspekte der Identität überschneiden und individuelle und kollektive Rollen begründen. Sie bringt zum Vorschein, wie verschiedene Akteure und Gruppen Konflikte erleben, aber auch, welche Handlungsspielräume sie haben. So können die Erfahrungen, die Wahrnehmung und die Handlungsmöglichkeiten in Konflikten für Männer, Frauen sowie sexuelle und geschlechtliche Minderheiten unterschiedlichen Alters, Klassen und Religionen erheblich variieren. Entsprechend beleuchtet die intersektionale Analyse übersehene AkteurInnen im Konflikt und weist auf potenziell vernachlässigte Machtdynamiken hin.

Die folgenden Fallstudien veranschaulichen verschiedene Arten, in denen sich Religion und Gender überschneiden. In Nigeria wirbt *Boko Haram* mit genderspezifischen religiösen Angeboten wie beispielsweise islamischer Bildung, um ihre Attraktivität für Frauen zu steigern. In Myanmar berufen sich buddhistische nationalistische Gruppen auf religions- und geschlechtsbezogene Narrative, um das buddhistische Selbst und das muslimische «Andere» zu konstruieren. In den USA dienen Religion und Gender als Grundlage, um ein militantes Konzept von weisser, christlicher Männlichkeit zu entwerfen, in Opposition zu anti-rassistischen und feministischen Bewegungen.

### *Boko Haram* in Nigeria

Nigeria hat lange unter wirtschaftlicher Stagnation und fehlenden sozio-ökonomischen Möglichkeiten gelitten. Darüber hinaus terrorisiert die Gruppe *Jama'atu Abilis-Sunna Lidda'Awati Wal-Jihad*, auch bekannt als *Boko Haram* (was übersetzt so viel heisst wie «Westliche Bildung ist verboten und trügerisch»), seit über einem Jahrzehnt den Nordosten Nigerias. Während die dschihadistische Bewegung anfangs nur einige hundert Mitglieder umfasste, ist sie inzwischen zu einer grossen Gruppe angewachsen, die die Konfliktdynamik in Nigeria und den Nachbarländern Kamerun, Tschad und Niger bestimmt.



Im Norden Nigerias führt *Boko Haram* einen Krieg gegen die nigerianische Regierung und ihre vermeintlichen Verbündeten der liberalen Demokratie. Insbesondere der «Krieg gegen den Terror» der USA und andere Ansätze zur Terrorismusbekämpfung werden als ein langwieriger westlicher Feldzug gegen den Islam angesehen. Das Ziel von *Boko Haram*, einen «reinen» islamischen Staat zu errichten, der nach ihrem Verständnis der Scharia regiert wird, ist weitgehend gleichgeblieben. Ihre Taktiken haben sich indes geändert, und Frauen spielten dabei eine wichtige Rolle.

*Boko Haram* hat Frauen und Kinder aus verschiedenen Gründen entführt, etwa zur Verheiratung und Kinderzeugung oder um sie als KämpferInnen und «menschliche Schutzschilde» einzusetzen. Die Entführung von mehr als 200 Schülerinnen in der Nähe von Chibok im Jahr 2014 war ein Beispiel für diesen Trend, über das weltweit berichtet wurde. Während viele internationale Beobachterinnen und Beobachter bei den Praktiken von *Boko Haram* die Frauen schnell in einer passiven Opferrolle sehen, haben sich einige nigerianische Frauen auch freiwillig der Gruppe angeschlossen, da sie in der aktiven Mitgliedschaft eine Art «Selbstermächtigung» sehen. In den Anfangsjahren förderte *Boko Haram* den Zugang von Frauen zu islamischer Bildung und betonte die Notwendigkeit, ihre «mus-

limischen Schwestern» vor säkularen Einflüssen zu schützen. Die Gruppe bot ihnen finanzielle Unterstützung, indem sie die Männer verpflichtete, die übliche Mitgift direkt an ihre Ehefrau statt an deren Eltern zu zahlen. Angesichts fehlender sozio-ökonomischer Möglichkeiten, weit verbreitetem Analphabetismus sowie der negativen Wahrnehmung des Staates und seiner Sicherheitskräfte haben einige Frauen ein Leben als Teil der dschihadistischen Gruppe als Möglichkeit gesehen, ihre Lebensumstände zu ändern und einen gewissen sozialen Status zu erringen. Frauen haben auch dazu beigetragen, anderen Frauen die Version des Islams von *Boko Haram* nahezubringen.

Es gibt Berichte über Frauen, die sich freiwillig oder unter Zwang *Boko Haram* anschliessen und von ihr ausgebildet werden, um an der Front zu kämpfen. Um ihre operative Effektivität zu erhöhen, begann *Boko Haram* Mitte 2014, strategisch Selbstmordattentäterinnen einzusetzen. Frauen verübten mehr als die Hälfte der über 430 Selbstmordattentate von *Boko Haram* zwischen 2011 und 2017. Da Frauen nicht als Bedrohung angesehen wurden, konnten sie sich leichter in den von der Regierung kontrollierten Gebieten bewegen, als Anwerberinnen, Botinnen, Spioninnen und Schmugglerinnen.

Frauen nur in der Opferrolle zu sehen, beschränkt somit das Verständnis der Attraktivität von *Boko Haram* für bestimmte Frauen und der grösseren sozialen Defizite, die die Gruppe anspricht. Der Blick auf das Zusammenspiel von Religion und Geschlecht schmälert nicht den Fokus auf die Gewalt, die Frauen durch die dschihadistische Gruppe erleiden. Vielmehr werden die gewalttätigen Praktiken zur Kenntnis genommen, denen Frauen und Mädchen ausgesetzt sind, wie Entführung, Vergewaltigung und Zwangsehe, aber auch die vielfältigen Rollen beleuchtet, die Frauen bei den Operationen *Boko Harams* und der Verbreitung ihrer Ideologie spielen. Eine intersektionale Konfliktanalyse verdeutlicht die Anreize für Frauen, sich der Gruppe anzuschliessen: sozialer Status, Zugang zu islamischer Bildung und grössere finanzielle Mittel. Entsprechende Defizite, denen sich *Boko Haram* anzunehmen scheint, müssen bei der Friedensförderung berücksichtigt werden, indem kontextsensitive Bemühungen verstärkt und der Zugang von Frauen zu Bildung und wirtschaftlichen Ressourcen langfristig verbessert werden.

### MaBaTha in Myanmar

Lange Zeit von einem autoritären, isolationistischen Regime regiert, ist Myanmar von zahlreichen verwickelten Konflikten betroffen, von landesweiten Bemühungen für Demokratie zu bewaffneten ethnischen Konflikten in mehreren Staaten wie Kachin, Shan und Chin. Über die Gräueltaten des burmesischen Militärs im Bundesstaat Rakhine im Jahr 2017 wurde viel berichtet. Nach den gewaltsamen Zusammenstössen flohen über 745 000 muslimische Rohingya nach Bangladesch.

Die Gewalt gegen Muslime in Myanmar, einschliesslich der Rohingya, der Kaman und anderer muslimischer Minderheiten, hat ihre Wurzeln teilweise in der kolonialen Vergangenheit des Landes und einem komplexen ethnischen System im Spannungsfeld von Anerkennung und Staatsbürgerschaft. Sie steht in einem Kontext des erstarkenden buddhistischen Nationalismus und wird zusätzlich durch eine weit verbreitete anti-muslimische Stimmung angeheizt, die auch in Sri Lanka und Südthailand zu beobachten ist. Die bedeutendste Gruppe des buddhistischen Nationalismus in Myanmar ist die von Mönchen angeführte «Vereinigung zum Schutz von Rasse und Religion», gemeinhin als *MaBaTha* bezeichnet. Teile dieser Vereinigung waren als 969-Bewegung bekannt, bis sie 2013 verboten wurde. Die Gruppe versteht sich als religiöse Bewegung, die sich für den Schutz einer ausschliesslich buddhistischen Nation einsetzt, in einer Zeit des «unvergleichlichen Wandels» – ein Narrativ im Buddhismus, laut dem die buddhistische Kultur sich derzeit im Niedergang befindet. Die Angst vor einem solchen Niedergang wird oft als Beweggrund angeführt, weshalb BuddhistInnen in Myanmar ihre Religion mit allen Mitteln zu bewahren versuchen.

Die Aktivitäten von *MaBaTha* konzentrieren sich auf Themen wie die religiöse Erziehung und den Schutz buddhistischer Frauen. Prominente Mönche wie U Wirathu setzten sich nachdrücklich für die Verabschiedung von vier Gesetzen zum «Schutz der Religion» ein. Diese Gesetze sollten unter anderem Beschränkungen für interreligiöse Ehen beinhalten, um so zu verhindern, dass muslimische Männer buddhistische Frauen heiraten. *MaBaTha* führte in ganz Myanmar Aufklärungskampagnen durch, um ländliche buddhistische Frauen über ihre Heiratsrechte zu informieren. Die Bewegung geniesst grosse weibliche Unterstützung: Buddhistische Nonnen und Laiinnen führten Märsche

### Weiterführende Literatur

Hilary Matfess, *Women and the War on Boko Haram: Wives, Weapons, Witnesses* (London: Zed Books, 2017). Bietet einen ausführlichen Überblick über die vielen Rollen, die nigerianische Frauen innerhalb von *Boko Haram* innehaben, basierend auf umfangreicher Feldforschung und Interviews.

International Crisis Group, «*Buddhism and State Power*», *Asia Report* 290, 2017. Umreiss die historischen Wurzeln und die gegenwärtigen Triebkräfte des buddhistischen Nationalismus in Myanmar, einschliesslich der Ursprünge und des Aufstiegs von *MaBaTha*.

Kristin Kobes Du Mez, *Jesus and John Wayne: How White Evangelicals Corrupted a Faith and Fractured a Nation* (New York: Liveright Publishing Corporation, 2020). Zeichnet die historischen Entwicklungen nach, die zu der heutigen weissen evangelikalen Maskulinität und christlichem Nationalismus in den USA geführt haben.

und Kampagnen zugunsten der Gesetze zum «Schutz der Religion» an, um für Unterstützung in der Zivilgesellschaft zu werben. Das nationale Parlament verabschiedete die Gesetze schliesslich im Jahr 2015.

Neben den bestehenden ethnischen Trennlinien werden Geschlecht und Religion systematisch benutzt, um das muslimische «Andere» in Gegensatz zum buddhistischen Selbst und zur Gesellschaft zu setzen. Anti-muslimische Stereotype – zum Beispiel, dass muslimische Männer viele Kinder zeugten – schüren die Angst, dem Buddhismus drohe Auslöschung. Ausserdem stilisieren die Behauptungen, dass Muslime buddhistische Frauen stählen, vergewaltigten oder zur Heirat verführten und sie anschliessend gewaltsam zum Islam bekehrten, buddhistische Frauen zu Schutzbedürftigen. Diese geschlechterbezogenen Narrative dienen dazu, die Gewalt der buddhistischen Mönche als defensiven Akt darzustellen und so zu rechtfertigen, da es durch die buddhistischen Gebote eigentlich verboten ist, andere Lebewesen zu töten oder zu verletzen.

Eine intersektionale Analyse zeigt, dass *MaBaTha* sich auf den Schutz der Frauen konzentriert, um sowohl den Buddhismus als auch die Nation zu schützen. Buddhistische nationalistische Identität wird in Opposition zum religiösen «Anderen» konstruiert. Anti-muslimische Aktionen sind daher nur schwer von pro-buddhistischen Vorstellungen zu trennen. Friedens-

fördernde Interventionen zum Thema buddhistischer Nationalismus, einschliesslich des innerbuddhistischen Dialogs, sollten die geschlechtsspezifische Selbstkonstruktion und Rechtfertigung von Gewalt berücksichtigen, die die Unterstützung für buddhistisch inspirierte politische Bewegungen befeuern.

### Militante Maskulinität in den USA

Am 6. Januar 2021 traf der US-Kongress zusammen, um den Sieg von Joe Biden bei den Präsidentschaftswahlen zu bestätigen. An diesem Tag versammelten sich Anhängerinnen und Anhänger von Donald Trump in der Hauptstadt und versuchten, «den Diebstahl zu stoppen» und das Wahlergebnis zu kippen. Sie stürmten das US-Kapitol. Fünf Menschen kamen dabei ums Leben. Nach dem Aufstand beschloss die Biden-Regierung, die Bedrohungen durch gewalttätigen Extremismus im Inland landesweit zu untersuchen, einschliesslich rechter Milizgruppen wie *Proud Boys*, *Oath Keepers* und *Three Percenters*.

Die Menschenmenge am 6. Januar, eine Mischung aus Verschwörungstheoretikern, *White Supremacists* und rechtsextremen Milizen, bestand überwiegend aus weissen Männern und war, zumindest teilweise, Ausdruck eines zunehmend gewalttätigen christlichen Nationalismus mit einem bestimmten Bild von Maskulinität, das Trump für viele verkörperte. Das Verständnis von christlicher militanter Maskulinität entstand während des Kalten Krieges – eine Zeit, die starken Einfluss auf das heutige evangelikale Christentum in den USA hatte. Dieses Verständnis gründet auf der Vorstellung, die christliche Nation und die Integrität der Familie gegen die wahrgenommene Bedrohung durch den Kommunismus zu verteidigen. Passagen aus populären evangelikalen Büchern aus dieser Zeit, die sich auf die Demütigung während des Vietnamkriegs beziehen, raten Vätern, ihre Söhne in jungen Jahren zu bewaffnen und zu amerikanischen Soldaten heranzuziehen.

Darüber hinaus werden die feministische und die Bürgerrechtsbewegung als Gefahr für die hyper-maskuline Ideologie des «tapferen, mächtigen, strengen männlichen Familienoberhaupts» und für weisse Männer als primäre politische Gebiete wahr-

genommen. Die Forderung nach Gleichberechtigung hat in den USA zu einer schweren Krise der traditionellen Maskulinität geführt. Schon in den frühen 1980er-Jahren waren viele konservative Christen der Meinung, dass beide Bewegungen die Vorstellung von zwei gottgegebenen Geschlechtern und der «natürlichen» sozialen Ordnung in Frage stellten. Sie fürchteten die Abschaffung der Verpflichtung der Männer, Familie und Staat zu schützen. Evangelikale Organisationen für Männer, wie die *Promise Keepers*, forderten Männer auf, ihre «Männlichkeit zurückzuerobern».

Die patriarchale Gegenreaktion auf den Feminismus führte zu einer zunehmenden Verehrung der Figur des starken und mächtigen christlichen Alpha-Mannes. Die Unterstützung für Trump lässt sich zum Teil durch seine Darstellung von Maskulinität erklären: ein scheinbar unerschrockener Mann, der tun wird, was getan werden muss, um Ordnung zu schaffen. Indem sie diese unterschiedlichen Geschlechterrollen definierten und mitunter aggressiv verteidigten, schufen sich weisse rechtsextreme Männer eine klare Identität in Abgrenzung zu Säkularen, FeministInnen und anderen, die als zu liberal wahrgenommen wurden.

Während Polarisierung in den USA nichts Neues ist, weist eine intersektionale Analyse des Fahnenmeeres während des Sturms auf das US-Kapitol auf einen zentralen Aspekt der Polarisierung in der US-Gesellschaft hin: ein zunehmend unterschiedliches Verständnis von Geschlechterrollen, einschliesslich Vorstellungen einer militanten weissen, christlichen Maskulinität, denen eine empfundene Bedrohung durch Bewegungen wie *Black Lives Matter* und eine Gegenreaktion auf zentrale Anliegen des Feminismus zugrunde liegen. Militante Gruppen in den USA verzeichneten nach dem Sturm auf das Kapitol einen deutlichen Zuwachs und die von inländischen rechtsgerichteten Personen ausgeführten Terroranschläge haben einen neuen Höhepunkt erreicht. Um diesen Tendenzen entgegenzuwirken und möglicherweise in einen Dialog über gesellschaftlichen Zusammenhalt einzutreten, ist ein tiefgründiges Verständnis der diskursiven Selbstkonstruktion militanter Gruppen in den USA erforderlich.

### Friedensbemühungen im Kontext

Obwohl die intersektionale Konfliktanalyse ein relativ neues Instrument im Bereich der Friedensförderung ist, gewinnt sie an Bedeutung und Anerkennung. Wie die Fallstudien in Nigeria, Myanmar und den USA gezeigt haben, wirft die intersektionale Konfliktanalyse ein Licht auf die Erfahrungen und Motivationen verschiedener Konfliktakteurinnen und -akteure. Sie macht Dynamiken und Perspektiven sichtbar, die sonst weitgehend verborgen bleiben. Diese stellen bestehende Annahmen über Rollen und Narrative im Konflikt in Frage. In einigen Kontexten zeigt die analytische Betrachtung mit einem Fokus auf Religion und Gender geschlechtsspezifische Motivationen für den Beitritt zu religiösen bewaffneten Gruppen auf (Nigeria). In anderen Kontexten wird deutlich, wie Religion und Gender zu Bildern des «Anderen» beitragen und gleichzeitig die eigene Identität stärken (Myanmar). In wieder anderen Fällen zeigt die intersektionale Analyse, wie religiös geprägte Geschlechterrollen ein Gefühl von militarisierter Sicherheit in einer sich verändernden Welt vermitteln (USA).

Neben Religion und Gender umfasst die intersektionale Konfliktanalyse viele weitere Aspekte der Identität, die die Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten von AkteurInnen im Konflikt prägen können. Diese Art der Analyse ermöglicht es, kontextspezifische Präventionsmassnahmen und friedensfördernde Initiativen zu entwickeln. Sie weist auf sich überschneidende Aspekte der individuellen und kollektiven Identität hin, die für die Konflikttransformation am wichtigsten sind. Ein intersektionaler Blick auf Religion und Gender in Konflikten liefert weder einfache Antworten noch Pauschalansätze, beleuchtet aber übersehene Risiken und Möglichkeiten für konstruktives Engagement.

Für mehr zu Mediation und Friedensförderung, siehe [CSS Themenseite](#).

**Cora Alder** ist Program Officer des Mediation Support Team am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich, wo sie sich mit Konflikten mit religiösen Dimensionen beschäftigt.

Die **CSS Analysen zur Sicherheitspolitik** werden herausgegeben vom Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich. Das CSS ist ein Kompetenzzentrum für schweizerische und internationale Sicherheitspolitik. Jeden Monat erscheinen zwei Analysen auf Deutsch, Französisch und Englisch.

Herausgeber: Benno Zogg  
Lektorat: Benno Zogg  
Layout und Grafiken: Miriam Dahinden-Ganzoni

Feedback und Kommentare: [analysen@sipo.gess.ethz.ch](mailto:analysen@sipo.gess.ethz.ch)  
Weitere Ausgaben und Abonnement: [www.css.ethz.ch/cssanalysen](http://www.css.ethz.ch/cssanalysen)

Zuletzt erschienene CSS-Analysen:

**Vertrauensbasis in Gefahr: Aufrüsten im Westbalkan** Nr. 282  
**Mediation mit religiösen Akteuren in Israel-Palästina** Nr. 281  
**Jemen als Spielball der Regionalmächte** Nr. 280  
**GSVP-Missionen: Begrenzte Wirkung auf Reformen** Nr. 279  
**Digitale Desinformation: Erkenntnisse aus der Ukraine** Nr. 278  
**Südostasien: Brennpunkt der Grossmachtrivalität** Nr. 277

© 2021 Center for Security Studies (CSS), ETH Zürich  
ISSN: 2296-0236; DOI: 10.3929/ethz-b-000481956